

feinste poliert und führen auf ihren Seitenflächen hieroglyphische Bilder, d. i. Bilder, welche die Stelle unserer Buchstabenschrift vertreten. Zur Zeit der Ueberschwemmung wurden diese ungeheuren Massen auf Nilflößen herübergeholt und durch neugegrabene Kanäle weiter fortgeführt. Welch' mühsames und kostspieliges Geschäft! Wie viele tausend Menschen mußten dabei thätig sein! Und ebenso mühsam wurden sie wieder abgeladen und aufgestellt. Sie wurden vor Tempeln, Palästen und Gärten errichtet zum Denkmale merkwürdiger Begebenheiten oder zur Zierde. Später dienten sie auch zu Sonnenzeigern.

Vier hat der Papst Sixtus V. im Jahr 1584 durch seinen großen Baumeister Fontana aufrichten lassen. Dieser gebrauchte hiezu die künstlichsten Maschinen, die durch zwölfhundert Menschen und hundert und sechzig Pferde in Bewegung gesetzt wurden. Und doch gingen mit der Aufrichtung vier volle Jahre hin.

2) Die Pyramiden. Diese sind noch bewunderungswürdiger, als die Obeliskten. Schon im Alterthume wurden sie zu den Wundern der Welt gezählt. Sie stehen in Mittelägypten, an der Westseite des Nil, in fünf Gruppen gesondert. Es sind ihrer im ganzen vierzig. Sie sind große, viereckige, inwendig aus vielen Gängen und Kammern bestehende Gebäude, genau nach den vier Himmelsgegenden gerichtet. Von einer breiten Grundfläche laufen sie nach oben immer schmaler zu und endigen sich in eine platte Decke. Sie sind aus Kalksteinen erbaut, die übereinander gelegt, bloß durch ihre Schwere zusammenhalten. Einige sind mit Granit oder Marmor bekleidet gewesen. Drei zeichnen sich durch ihren Riesenbau aus, unter diesen die, welche nordwestlich von Memphis steht. Sie ist vierhundert fünfzig Fuß hoch und ruht auf einer Anhöhe von zweihundert Fuß. Hunderttausend Menschen sollen zwanzig Jahre ununterbrochen daran gebaut haben. Von dem Material derselben kann man nach neuerer Berechnung eine mäßige Mauer um das ganze Königreich Spanien ziehen.

Wozu diese Massen gedient haben, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Am wahrscheinlichsten dienten sie zu Begräbnißplätzen der Könige. Denn kein Volk verwendete mehr Zeit und Fleiß auf seine Gräber, als die Aegypten. Sie glaubten nämlich, daß die Seele sich nicht